

Abbé Pierre ist in die Schweiz gekommen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abbé Pierre ist in die Schweiz gekommen

Wer ist das, Abbé Pierre? Er ist ein 43jähriger französischer Priester, Sohn eines schwerreichen Mannes. Er gab seinen ganzen Reichtum dahin, um als Armer den Armen zu helfen:

den Clochards (obdachlosen Bettlern) von Paris,
den hungernden Landarbeitern in Algerien,
den aus den Gefängnissen entlassenen Dieben, Räubern,
den 1500 Millionen Erdenmenschen, die nicht genug zu essen haben.

Abbé Pierre weckt die Gewissen der Reichen. Zu den Reichen gehören wir alle, die wir genug zu essen haben und gute Kleider und eine warme Stube.

Warum kann Abbé Pierre die Gewissen der Reichen so gut wecken? Weil er selber alles hingegeben hat an die Armen. Weil er selber nichts hat und nichts für sich will, darum glaubt man an ihn und hilft. So wie man an der Tagsatzung von Stans Niklaus von der Flüe glaubte, weil er arm war. Weil er arm war, konnte er das Vaterland retten. Aehnlich ist es mit Heinrich Pestalozzi und Albert Schweizer. Sie wollten nichts für sich, alles nur für andere. Darum glaubte man an sie.

Dazu kommt natürlich noch etwas anderes: der Glaube, die Liebe und der Zorn. Der Glaube an den göttlichen Auftrag, die Liebe zum Mitmenschen und der Zorn, daß man den 1500 Millionen hungern- den Menschen helfen könnte und es nicht tut. Obwohl das leichter sei als Kanonen zu bauen, sagt Abbé Pierre.

In Frankreich hat Abbé Pierre angefangen, den Menschen in das Gewissen zu reden. In Kanada und Belgien haben sich ihm schon Tausende angeschlossen. Nun ist er am 4. Februar auch zu uns Schweizern gekommen, um die Gewissen zu wecken.

Er kam direkt aus dem Spital, wo er mehrere Male operiert worden ist und dabei alle Zähne verloren hat. Die Aerzte wollten ihn nicht reisen lassen, er sei noch zu schwach. Aber er kam doch. Und er redete mit zahnlosem Mund. In Zürich sprach er vor 2000 Menschen. Sie gaben ihm 20 000 Franken mit für sein Hilfswerk. In Bern ging es ähnlich.

*

«Das alles ist wunderbar, das ist schön und recht», sagt der Leser. «Aber was nützt das alles, wenn man Tausenden hilft und Mil-

lionen hungern läßt? Ein einzelner Mensch kann da nicht viel machen!»

So denken viele. Aber das ist falsch gedacht. Ein einzelner Mensch kann eine Lawine auslösen. Am Anfang jeden Fortschrittes stand immer ein Einzelner. Das lehrt uns die Geschichte.

Ein Einzelner hat seine Apostel in die Welt hinaus geschickt, das römische Weltreich zu Fall gebracht und es für das Christentum erobert.

Ein Einzelner mit seinen paar Getreuen hat die Israeliten aus Aegypten geführt. Hätte Moses die Israeliten zuerst lange gefragt, ob sie aus Aegypten ziehen wollen, und zuerst darüber abstimmen lassen, so wären sie heute noch dort.

So ist es auch mit dir und mit mir. Natürlich vermag unser persönliches Opfer die Welt nicht zu retten. Aber Güte steckt an. Deine Güte steckt wieder andere an. Und diese anderen stecken viele an. Und wenn viele helfen, ist vielen geholfen, und wenn alle helfen, so ist allen geholfen.

Darin liegt der höhere Auftrag von Abbé Pierre. Darum ist er in die Schweiz gekommen: um mit seiner Güte uns Schweizer anzustecken. Hoffen wir, daß die Ansteckung weiter greift.

Danklied

Ach Herr, ich sollt erblinden
in meiner Einsamkeit,
konnt keinen Trost mehr finden
in aller Bitterkeit.

Schon hoffte ich zu sterben,
erlöst von allem Leid,
Du läßt mich nicht verderben,
Du gabst mir Seligkeit.

Du wußtest es zu wenden:
In tiefster Einsamkeit,
mir eine Seele senden,
die tragen half mein Leid.

So ward nach dunklen Tagen
mir wieder Sonnenschein,
verstummt sind meine Klagen,
ja Herr — nun tritt herein!

Der Du noch mehr gelitten
für unsrer Sünden Last,
so lebe denn inmitten,
bei uns als lieber Gast.

H. G. (ELAN)

* Der Verfasser, gehörlos, drohte zu erblinden — als Maler! Da fand er eine Lebensgefährtin, die ihm als Gattin in Liebe zugetan, Licht in das Dunkel brachte.